

Was können Sie tun?

Als Angehörige können Sie unterstützend wirken:

- Informieren Sie das Pflegepersonal, wenn Ihnen Veränderungen während des stationären Aufenthaltes auffallen.
- Achten Sie darauf, dass vorhandene Brille, Hörgerät und Zahnprothese auch getragen werden – wir gewährleisten bei einer Operation, dass der Patient bis zur Einschleusung in den Operationssaal seine sensorischen Hilfsmittel tragen kann.
- Gehen Sie auf Wünsche, Vorlieben und Gewohnheiten Ihres Angehörigen ein und geben Sie wichtige Informationen an das Pflegepersonal weiter – wir bieten Ihnen dafür das Formblatt „Informationsbogen zu verwirrten und dementen Patienten“.
- Sollte Ihre private und berufliche Situation es ermöglichen, wäre es wünschenswert, wenn Sie als Bezugsperson erhalten bleiben und durch Ihre Anwesenheit im Krankenhaus familiäre Zuwendung und Unterstützung sowie Orientierung für den Betroffenen geben können. Je nach Belegungssituation besteht die Möglichkeit des „Rooming in“ – das Angebot eines Zustelltherapiestuhles.
- Für die Gewährleistung einer ausreichenden Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme ist ihre Unterstützung oft sehr hilfreich, da erfahrungsgemäß das Essen von Angehörigen eher angenommen wird.
- Bitte teilen Sie uns mit, wie wir Sie im Notfall erreichen können.
- Bleiben Sie in Gesprächen gelassen und versuchen Sie den Patienten Orientierungshilfen zu geben ohne ihn ständig zu korrigieren.
- Erhalten und fördern Sie die Eigenaktivitäten Ihres erkrankten Angehörigen, z. B. Gewohnheiten wie Zeitung lesen oder vorlesen, Handarbeiten, Fotos anschauen, Singen oder Musik hören.

Damit wirken Sie als Vermittler zwischen Patient und Pflegepersonal und geben dem Patienten ein Gefühl der Sicherheit.

Während des stationären Aufenthaltes können Sie sich mit Ihren Fragen an die behandelnden Ärzte und das Pflegepersonal wenden. Es gibt auch die Möglichkeit eine Fachpflegekraft für Geriatrie und Gerontopsychiatrie über die Pflegedirektion zu kontaktieren.



Herausgeber: Knappschaftsklinikum Saar GmbH, In der Humes 35, 66346 Püttlingen Im Verbund der Knappschaft Kliniken

Mitglieder der Projektgruppe „Umgang mit verwirrten und dementen Patienten“
Mai 2015



Information für Angehörige

Desorientiertheit/ Verwirrtheit im Krankenhaus

Sehr geehrte Angehörige,

mit zunehmendem Alter stellt eine Umgebungsänderung (z. B. Aufenthalt im Krankenhaus) und die damit verbundene Veränderung des Tagesablaufs eine große Herausforderung dar.

Manchmal kommt es dann in dieser Situation zu Verhaltens- und Persönlichkeitsänderungen, die sowohl für die Betroffenen als auch für die Angehörigen und Bekannten zu Irritationen, wenn nicht sogar zu Hilflosigkeit und Überforderung führen. Meist äußern sie sich bei den Betroffenen in einer plötzlich auftretenden Verwirrtheit – dies kann ein Hinweis auf eine noch nicht erkannte oder sich verstärkende demenzielle Erkrankung oder ein Delir sein.

Was ist eine Demenz?

Demenz ist eine langsam fortschreitende Erkrankung des Gehirns, die mit Vergesslichkeit, Störungen der Aufmerksamkeit und der Konzentration, Störungen der Sprache und Veränderung der Persönlichkeit einhergeht. Die bekannteste Form – mit einer Häufigkeit von 60% – ist die Alzheimer-Demenz.

Oftmals liegt eine Demenz vor, ohne dass sie bemerkt wird, da die Betroffenen die krankheitsbedingten Defizite in vertrauter Umgebung gut kontrollieren / kompensieren können. Durch eine Umgebungsänderung oder andere Stresssituationen ist der Betroffene nicht mehr in der Lage, diese Verschleierungsmechanismen aufrecht zu erhalten und die Anzeichen der Erkrankung treten offen zu Tage. Für Sie als Angehörige kommt diese Veränderung dann häufig sehr plötzlich.

Woran können Sie eine mögliche Demenz erkennen?

- Auffallende Vergesslichkeit
- Aufmerksamkeitsstörungen

- Häufiges Wiederholen von Fragen
- Orientierungsstörungen zu Zeit, Ort, Situation und später auch zu Personen
- Überspielen von Defiziten um eine Fassade aufrechtzuhalten – z. B. bei Fragen, die nicht mehr beantwortet werden können, werden Ablenkungsmanöver versucht
- Patienten suchen ihr zu Hause – sie wissen oft nicht, wo sie sind und warum sie dort sind
- Sozialer Rückzug – plötzlich kein Interesse mehr an geliebten Hobbies und gesellschaftlichen Aktivitäten
- Gegenstände werden versteckt, gehortet und dann gesucht
- Die Körperpflege wird oft vernachlässigt und Hilfestellung wird abgelehnt
- Erkrankte werden ängstlich, unsicher und wortkarg, da ihnen die passenden Worte nicht mehr einfallen
- Die Persönlichkeitsveränderungen können sich in unbegründeter offener verbaler und/oder körperlicher Aggressivität und Eigensinnigkeit äußern
- Sie zeigen oft einen veränderten Tag- und Nachtrhythmus – nachts aktiv und tagsüber müde

Sind diese Symptome mindestens 6 Monate vorhanden, sollte man eine Demenzabklärung durch einen Facharzt durchführen lassen.

Was ist ein Delir?

Hier handelt es sich um ein Krankheitsbild, das sich oft innerhalb von Stunden entwickelt und zu einer Einschränkung des Bewusstseins und der Aufmerksamkeit führt. Zudem ist auch noch die Wahrnehmung gestört, es kommt zu Halluzinationen sowie oft zu einer Tag-Nacht-Umkehr und zu psychomotorischen Störungen.

Bei ca. 20% aller stationären Patienten tritt ein Delir auf. Besondere Risikofaktoren sind u. a.: hohes Alter, Stoffwechselerkrankungen, Fieber, bestehende Hirnschädigungen.

Woran erkenne ich ein Delir?

- Plötzlich auftretende Verwirrtheit und Erregung
- Schnell wechselnde Stimmungsschwankung:
 - gehoben oder gereizt
 - aggressiv oder teilnahmslos
- Schwitzen, Zittern, Ängstlichkeit
- Auch manchmal nicht ansprechbar
- Schnell ablenkbar, Konzentrationsschwierigkeiten
- Schreckhaft, licht- und geräuschempfindlich
- Unruhe: nesteln, wischen
- Optische und akustische Halluzinationen (kleine Tiere, Klopfen an der Wand)

